

Kurhessischer Medienpreis 2003

Kurzgeschichten zum Thema "Alles hat seine Zeit"

zeitversetzt

von Simone Ahlbrecht, Kassel

Ella steht in der Küche und bestreicht ein Brot mit Butter. Fein säuberlich spart sie den Rand der Scheibe aus und verteilt die Butter sorgfältig in der Mitte.

Ein schrilles Pfeifen ertönt.

„Um Himmels Willen lauf, lauf!“ Die Stimme der Mutter ist schrill und überschlägt sich. Ella spürt einen starken Ruck an ihrem Arm. Ihre Beine gehorchen ihr nicht. Der Schnee ist zu hoch, sie kommt nicht vorwärts. Und immer dieses grässliche Pfeifen. Die Mutter zerrt sie mit sich. Es tut weh.

Der Eisenbahnwaggon ragt dunkel und bedrohlich vor dem fahlen Himmel auf. Plötzlich wird sie hoch in die Luft gehoben. Federleicht fliegt sie und landet auf hartem Holz. Die große Tür wird zugeschoben und alles um sie herum wird dunkel. Das Pfeifen ist verstummt.

Ella sieht sich erstaunt um. Dann nimmt sie langsam den Wasserkessel vom Herd und sieht hinein. Überrascht stellt sie fest, dass er leer ist.

„Ich werde alt,“ sagt sie leise zu sich selbst. „Ich stelle schon den Kessel ohne Wasser auf den Herd.“

Es ist dunkel geworden. Ella schaltet die kleine Lampe in der Küche an und setzt sich an den Tisch. Das Brot steht vor ihr, doch die Teetasse ist leer geblieben.

Sie sieht auf.

„Bist du schon nach Hause gekommen?“ fragt sie die Gestalt am anderen Ende des Tisches.

„Ich hole dir ein Bier und du kannst mein Brot haben,“ sagt sie freundlich.

Als sie zurückkommt erzählt er von seinem Tag. Von der Suche nach Arbeit, dem Hunger, der Kälte. Aber auch von den Menschen, die er getroffen hat. Es ist ein vertrautes Gespräch, leise und zärtlich geführt.

Als sie erwacht ist es sehr kalt. Draußen ist das Licht fahl. Die Dämmerung bringt den neuen Morgen mit. Der Platz gegenüber ist leer.

Ella seufzt und steht auf. Langsam schlurft sie ins Schlafzimmer und legt sich ins Bett. Zu müde um die Kleider auszuziehen.

Nachts kommen die Träume selten zu ihr.

Als sie erwacht versucht die Sonne schon mit ein paar kleinen Strahlen die Wolkendecke zu durchdringen.

Ella fühlt sich leicht und heiter. Sie hat gut geschlafen. Sie beschließt, den Tag ein wenig zu feiern.

Das warme Wasser streichelt ihren Körper.

Ihre Haut ist zart, jung und rosig. Mit kräftigen Stößen schwimmt sie vom Ufer fort.

Sie ist eine gute Schwimmerin. Er holt sie nur mit Mühe ein. Lächelnd prustet er und taucht plötzlich unter ihr weg. Lachend fühlt sie seine Hände auf ihren Beinen.

Er zieht sie hinab, hinab fast bis auf den Grund. Atemlos durchbrechen sie gemeinsam die stille Wasseroberfläche.

Genauso atemlos küssen sie sich. Heimlich, vorsichtig und beseelt von unendlichem Glück.

Ein Lächeln liegt in Ella's Gesicht als sie Ihre Haare wäscht und untertaucht.

Sie sucht ihr Lieblingskleid aus dem Schrank, das braune ,aus ganz weicher Wolle. „Heute gehe ich aus,“ sagt sie keck zu ihrem Spiegelbild und zieht ihre bequemen Schuhe an.

Als sie die Wohnung verlässt wird es fast schon wieder dunkel. Doch Ella stört das nicht.

Munter macht sie sich auf den Weg und genießt die frische kalte Luft. Etwas erregt ihre Aufmerksamkeit. Sie blickt hoch zu den bunten Fenstern. Warm und gemütlich leuchtet das Licht durchs farbige Glas. Sie greift nach der schweren kalten Klinke und stößt die Tür vorsichtig auf.

Der ganze Raum ist erfüllt von Musik. Herrliche Klänge branden an ihr Ohr. Die Kälte spürt sie kaum, als sie sich in eine Bank drückt.

Der Altar ist geschmückt und sie überlässt sich ganz der Musik.

Das Mädchen im weißen Kleid rührt sie zu Tränen. Blass und zerbrechlich sieht sie aus. Ist das wirklich ihr kleines Mädchen ? Gerade hat sie es noch getröstet, wegen der aufgeschlagenen Knie. Hat ihr die langen Haare zu Zöpfen geflochten.

Tränen verlassen ihre Augen und strömen über ihr Gesicht. Den Mann an ihrer Seite kann sie nicht genau erkennen. Wird er sie lieben und ehren, in guten wie in schlechten Zeiten ? Wird er bei ihr bleiben bis der Tod sie trennt ?

Das Paar verlässt die Kirche und kehrt nie mehr zurück.

„Hallo, was tun Sie hier?“ Ein freundlicher Mann hat Ella an der Schulter berührt. Erstaunt sieht sie in sein lächelndes Gesicht.

„Ich weiß nicht. Ich habe die Musik gehört.“

„Der Organist ist krank geworden und so muss ich am Sonntag selber spielen,“ entschuldigt sich der Mann. „Ich bin wohl etwas eingerostet.“

„Nein, es war wunderschön,“ antwortet Ella und bleibt auf der Bank sitzen.

Der Pfarrer schaut sich die etwas merkwürdig aussehende Frau an und fasst einen Entschluss. „Möchten Sie eine Tasse Tee mit mir trinken ? Sie sehen ganz durchgefroren aus !“

Ein Lächeln huscht über Ella ' s Gesicht. „Gern.“

Etwas später sitzen sie in einem gemütlichen kleinen Wohnzimmer. Ella hält die heiße Tassen in ihren Händen und trinkt die aromatische Flüssigkeit in kleinen Schlucken. Beide schweigen.

Der Pfarrer lässt der Frau Zeit. Ella sieht ihn an.

„Wissen Sie.....“ Sie vollendet den Satz nicht.

„Ich freue mich, dass Sie gekommen sind.“

Ella macht ein nachdenkliches Gesicht. „ Manchmal schwimmt alles um mich herum. Ich begegne Menschen, die schon lange nicht mehr um mich sind.“

Unsicher sieht sie den Mann ihr gegenüber an.

Doch er lächelt nicht: „Sprechen Sie weiter, ich höre zu.“

Ella nimmt noch einen Schluck.

„Die Zeit verändert sich um mich herum. Ich tauche ein in die Vergangenheit und wache in der Gegenwart wieder auf. Finden Sie das merkwürdig?“

Der Pfarrer schüttelt den Kopf.

„Es ist, als ob ich mich in einer Art Schneise befinde, zwischen Vergangenheit und Gegenwart.“

Ella schweigt.

„Manchmal erscheint mir sogar die Zukunft,“ sagt sie leise.

„Und alles ist mein Leben !“

Als Ella wieder auf der Straße steht fühlt sie sich seltsam erleichtert. Beschwingt geht sie durch die einsamen Straßen. Vor einem hellen Schaufenster bleibt sie stehen. Spontan beschließt sie hineinzugehen. Es fällt ihr nicht auf, dass der Verkäufer einen missbilligenden Blick zur Uhr wirft.

„Ich möchte ein Paar Schuhe,“ sagt Ella fröhlich. Der Verkäufer schaut auf ihre braunen Halbschuhe. „An was hätten Sie denn gedacht?“ fragt er säuerlich. Ella lässt sich von dem unfreundlichen Ton nicht beirren.

„Bringen Sie mir etwas Ausgefallenes in Größe 38.“

Der Verkäufer beginnt mit vernünftigen schwarzen Pumps, nicht zu hoch, doch elegant.

Ella probiert. „Nicht schlecht, junger Mann, aber doch etwas bieder. Ich möchte etwas..... Verrücktes.“

Langsam schwant dem Verkäufer, dass er eine ungewöhnliche Kundin vor sich hat. Zögernd bringt er etwas Gewagtes, High Heels wäre übertrieben, aber der Pfennigabsatz kann sich sehen lassen.

Gespannt beobachtet er, wie die Dame elegant in die Schuhe gleitet. Erste vorsichtige Gehversuche, doch Ella ist noch nicht zufrieden.

„Die Schuhe könnten noch mehr Farbe vertragen,“ sagt sie verschmitzt.

Die Sache beginnt dem Verkäufer Spaß zu machen. Er kramt immer ausgefallere Modelle aus den Kartons, bis sich ein ansehnlicher Haufen neben der Kundin gebildet hat. Ganz gegen seine sonstige Gewohnheit verschwendet er keinen Gedanken an die Arbeit, die es ihn kosten wird, alle ungekauften Schuhe wieder zu verstauen. Auch drängt sich gar nicht der Gedanke auf, ob diese Kundin überhaupt etwas kaufen wird.

Gebannt beobachtet er die Wandlung, die mit der unscheinbaren, ältlichen Frau vorgeht. Er freut sich an ihren runden Kinderaugen, wenn sie ein besonders schönes Paar betrachtet.

Als Ella den Laden verlässt trägt sie Leopardentantoletten an den Füßen und der Verkäufer ist zu der Erkenntnis gelangt, dass ihm sein Beruf schon lange nicht mehr so viel Spaß gemacht hat. Er schließt seinen Laden eine Stunde später als gewöhnlich.

Es ist dunkel und Ella geht unsicher in ihren neuen Schuhen.

„Guck dir die mal an ! Und erst die Schuhe.“

Ella versucht ihre Augen zu öffnen. Es geht nicht, alles bleibt dunkel.

Sie hört Stimmen. Und da ist dieser Geruch, scharf und stechend dringt er direkt in ihr Gehirn.

Dann kommt der Schmerz. Genau so scharf und durchdringend wie der Geruch. Er scheint ihren Körper zu zerreißen. Ella beißt auf ihre Lippe, damit der Schrei nicht ihren Mund verlässt. Sie schmeckt den Eisengeschmack ihres Blutes.

Der Schmerz jagt in Wellen durch ihren Körper. In den Pausen holt sie verzweifelt Luft. Etwas drängt nach draußen, ohne Rücksicht. Sie windet sich, kann sich jedoch nicht befreien. Sie hört den gellenden Schrei.

„Beruhigen Sie sich,“ eine Stimme ist ganz nah an ihrem Ohr.

„Wir wollen Ihnen helfen. Wissen Sie, was passiert ist?“

Ella schluchzt. Woher soll sie wissen, was passiert?

„Sch,“ macht die Stimme an ihrem Ohr, als wäre sie ein Kind.

Ella lässt sich fallen, fällt und fällt.

Es ist sehr hell. Durch ihre geschlossenen Augen kann sie die Helligkeit sehen.

Stimmen branden an ihr Ohr und treiben wieder fort.

Der Geruch ist immer noch da, aber die Schmerzen sind verschwunden.

„Hören Sie mich?“ Wieder diese Stimme.

„Ja,“ flüstert Ella. „Das ist schön!“ Die Stimme klingt erleichtert.

„Ich bin Schwester Birgit. Sie sind hier in der Nordstadtklinik.“

„Was ist geschehen?“

„Sie wurden mit Kopfverletzungen eingeliefert. Wahrscheinlich sind Sie gestürzt.

Ihre Schuhe sind vielleicht nicht ganz das Richtige für diese Jahreszeit.“

Ella hört das Lächeln in der Stimme.

„Ich kann nichts sehen.“

„Eine Wunde liegt ganz nah am Auge. Wir haben Tupfer darüber gelegt bis der Augenarzt kommt. Machen Sie sich keine Sorgen,“ sagt die Frau, die sich Schwester Birgit nennt.

Sie fragt Ella nach ihrem Namen und ihrer Adresse und Ella beantwortet alle Fragen wahrheitsgemäß.

Ella ist ganz still und lässt alles über sich ergehen.

Wenn sie sie nur wieder nach Hause lassen!

Ein paar bange Stunden später setzt sie der Krankenwagen vor ihrem Wohnhaus ab.
„Danke, ich komme schon allein zurecht.“

Das ist den Sanitätern nur Recht, nur keine Komplikationen. Wer weiß, was sie in der Wohnung dieser merkwürdigen Frau vorfinden würden.

Ella steigt noch etwas benommen die Stufen zu ihrer Wohnung hinauf.

Eine Bewegung lässt sie innehalten. Da liegt ein Bündel vor ihrer Tür. Und das Bündel hat sich bewegt. Soweit Ella das in der schummrigen Flurbeleuchtung erkennen kann.

Abwartend bleibt sie stehen. Sie ist zu müde, um sich aufzuregen. Außerdem tun ihre Füße in den neuen Schuhen weh. Sie geht auf das Bündel zu und stupst es an.

Es hat ein Gesicht, das sich ihr nun zuwendet.

Erschrocken erkennt sie die Gesichtszüge. „Sonja!“ entfährt es ihr.

„Nein, Großmutter, ich bin es Gil.“ „Gil?“ Ella versucht sich zu erinnern.

Sonja im weißen Kleid. Ein dunkler Mann an ihrer Seite. Sonja geht fort. Fotos !

Sonja hält ein Kind auf dem Arm.

„Kann ich mit reinkommen? Es ist saugig kalt hier draußen. Ich dachte schon, du wohnst hier gar nicht.“

„Dein Name ist Gil? Sei mir willkommen.“

Beide treten durch die Tür in die muffig riechende Wohnung.

„Fühl dich wie zu Hause. Entschuldige, ich muss mich hinlegen,“ murmelt Ella und schlurft ins Schlafzimmer. Sie legt sich auf ihr Bett und schläft augenblicklich ein.

Als sie erwacht liegt eine Wolldecke auf ihr und jemand hat ihr die Schuhe von den Füßen gezogen. Ihr fällt nicht mehr ein, wer das gewesen sein könnte.

Im Wohnzimmer liegt Gil vor dem Fernseher und fragt sich, ob es eine gute Idee gewesen ist, seine verrückte Großmutter zu besuchen. Aber wenn er es sich recht überlegt, hat er nicht viele Möglichkeiten.

Ella trägt ihr neues geblühtes Kleid. Es ist ganz warm. Die Mutter sieht ihr zu, wie sie sich nach den Klängen der Spieluhr im Tanze dreht. Sogar der Vater lächelt.

Seltene Momente des Glücks gefunden zwischen den Zeiten. Immer wieder spielt die Spieluhr ihre leise zarte Melodie. Ella öffnet die Augen. Und schließt sie gleich wieder. Ein scharfer Schmerz bohrt sich in ihr Bewußtsein. Ella stöhnt auf.

Ein Schatten löst sich von der Tür.

„Hallo, Großmutter. Wie geht es dir? Du hast lange geschlafen.“

Erinnerung tröpfelt langsam in Ellas Gedanken. Das Bündel auf der Treppe.

Sie öffnet die Augen noch einmal, dem Schmerz zum Trotz.

„Du siehst deiner Mutter sehr ähnlich.“ Ella lächelt. „Wie geht es ihr?“

„Sie ist vor drei Monaten gestorben.“

Die Worte reißen Ella unweigerlich in die Wirklichkeit. Sie versucht zu fliehen. Doch die freundlichen Bilder wollen nicht kommen.

Die kleine Sonja, fein und zierlich. Fort so weit fort. Immer weiter fort.

Ella stöhnt wieder. Gil legt ihr die Hand auf den Arm. „Sie hat mir viel von dir erzählt. Auch von Deutschland. Ich wollte es mit eigenen Augen sehen.“ Gil schweigt.

„Außerdem geht es mir nicht so gut. Ich habe in Frankreich alle Brücken hinter mir abgebrochen.“

Ella reagiert nicht. Sie will nicht hören, nicht fühlen, nicht riechen, nicht sehen.

Der Schmerz rast durch ihre Seele. Verletzt und zerstört.

Steif liegt sie da. Wartet, wartet.

Wieder hört sie die Spieluhr. Sie hört die vertraute Musik, fühlt die Wärme der Hand auf ihrem Arm. Es ist noch nicht soweit.

Ella tut einen tiefen Atemzug.

Mit geschlossenen Augen sagt sie: „Erzähl mir von Sonja. Alles!“

Und Gil beginnt zu erzählen.

Tränen laufen Ella über das Gesicht, aber sie laufen zu ihren lächelnden Lippen.

Verloren- und doch gefunden.

„Ich habe Hunger!“

„Dann steh endlich auf und ich koche uns etwas.“ Gil reicht Ella die Hand und sie gehen zusammen in die Küche.

„Das wird eine Herausforderung,“ sagt Gil als er den Zustand der Küche sieht.

Gemeinsam schaffen sie es, noch unverdorbenen Lebensmittel zu finden, diese zusammenzustellen und auf halbwegs sauberen Tellern anzurichten.

Das Essen klappt dann ganz gut.

Sie verputzen alles, was sie gefunden haben.

Nachdenklich sieht Ella ihren Enkel an.

„Ich weiß immer, wer ich bin, aber manchmal weiß ich nicht wo ich bin. In welcher Zeit meine ich. Ich erlebe meine Vergangenheit genauso intensiv wie die Gegenwart. Ich habe das Gefühl, du verstehst das.“

Gil grinst. „Du kriegst das wahrscheinlich ohne Drogen hin. Ich brauche für meine Bewußtseinsweiterung schon etwas Hilfe.“

„Du nimmst Drogen!“ Es ist eine Feststellung, keine Frage.

Gil senkt den Blick. „Ja, aber nicht sehr oft. Meistens fehlt mir das Geld,“ setzt er hinzu.

Beide sehen auf ihre leeren Teller. Ella fühlt eine seltsame Vertrautheit.

Verloren und gefunden.

Wahrscheinlich würden sie immer noch vor ihren leeren Tellern sitzen, wäre da nicht die Klingel. Das schrille Geräusch lässt Ella aus ihren Gedanken schrecken.

Langsam erhebt sie sich und geht zur Tür.

Mit zitternder Hand nimmt sie den Brief entgegen. Sie starrt ihn an und weiß doch schon, was drin steht.

„Wer war das, Großmutter?“

Großmutter? Dieses sonderbare Wort holt sie zurück in eine andere Zeit. Mit der Hand wischt sie die schmerzenden Erinnerungen fort, als wären sie lästige Fliegen. Erstaunt stellt Ella fest, dass der junge Mann, der sich ihr Enkel nennt noch dasitzt. Vielleicht ist er ein Zeitreisender. Sie hat einen Brief mit Feldpost erhalten, da kann er noch gar nicht geboren gewesen sein.

Der Brief !

Sie blickt auf das weiße Ding in ihrer Hand. Ihr Name steht darauf.

„Was steht denn drin ?“ fragt dieser neugierige Kerl.

„Nichts wichtiges“, antwortet Ella und steckt den Brief in ihre Tasche.

„Lass uns ausgehen.“

Ella und Gil gehen in den Park. Sie schlendern über Kieswege, schauen den Enten zu, während sie auf einer Bank verweilen. Sie treffen keine anderen Spaziergänger, aber das stört sie nicht.

Sie reden.

Es kommt Ella so vor, als zöge ihr ganzes Leben an ihr vorüber. Ab und zu bleibt die Zeit stehen und winkt ihr zu. Freundlich und lädt zum Verweilen ein.

Der Junge an ihrer Seite ist ein guter Zuhörer, sie genießt das Gespräch. Lange hat Ella sich nicht mehr so glücklich gefühlt. Neuer Lebensmut pulsiert durch ihr Adern. Erschöpft kehren die beiden nach Hause zurück.

Gil holt Essen in einem amerikanischen Spezialitätenrestaurant, denn der Kühlschrank gibt nun wirklich nichts mehr her.

Ella beißt herzhaft in die wabbelige Masse und ißt mit sichtlichem Appetit.

„Wie soll es denn nun mit uns weitergehen?“ fragt sie und sieht ihren Enkel aufmerksam an.

Gil antwortet nicht. „Hab mir darüber noch keine Gedanken gemacht,“ nuschelt er zwischen zwei Bissen.

„Das ist wohl deine Spezialität?“ fragt Ella spitzbübisch.

„Hä? Wie meinst du das denn?“

Ella zögert, will sie doch nicht gleich wieder zerstören, was sich vorsichtig aufgebaut hat.

„Eben Gedanken über dein Leben machen, meine ich,“ sagt sie unbestimmt.

Gil antwortet nicht, er ist zu sehr mit seinen fritierten Kartoffelstäbchen beschäftigt.

„Hab nie ‘ne Chance gehabt.“

„Ach so, es waren immer die anderen Schuld?!“ Ella sieht ihn offen an.

„Jetzt fang du auch noch an, an mir ‘rumzukritisieren. Ich dachte, du wärst anders.“

Gil’s Gesicht hat eine rote Färbung angenommen, aber er bleibt sitzen.

Ella hält sich an der Tischkante fest.

„Ständig nörgelst du an mir herum. Aber ich lasse mir das nicht länger gefallen.

Ich werde Jerome heiraten und für immer weggehen. Da siehst du mal, was du von deinen ständigen Vorwürfen hast.“ Die Tür schlägt mit einem lauten Krachen zu.

Ella’s Kopf schlägt ebenfalls mit einem dumpfen Laut auf den Boden.

Stimmen branden an Ellas Ohr, doch sie kann sie nicht unterscheiden. Wieder dieser durchdringende Geruch.

Der Mann im weißen Kittel sieht Gil an.

„Ihre Großmutter ist sehr krank. Ich habe sie schon öfter behandelt, nach ihren vielen kleinen Unfällen und Stürzen.“

„Ich verstehe nicht, warum haben Sie ihr nicht geholfen?“

Der Mann senkt nicht den Blick. „Weil sie es nicht wollte, junger Mann.“

„Was fehlt ihr denn ?“

„ Das Gehirn Ihrer Großmutter löst sich langsam auf. Vielleicht haben Sie schon bemerkt, dass sie ständig Zeitsprünge erlebt und sich dann häufig nicht mehr orientieren kann. Die Erinnerung spielt ihr Streiche.

Ich habe ihr einen Brief geschrieben, dass ich ihr einen Platz in einem guten Heim besorgen kann. Aber sie hat mir nicht geantwortet. Ich weiß auch nicht, ob sie noch lesen kann. Aber jetzt können wir sie nicht mehr entlassen. Wir werden einen Platz für sie finden.“

Sie liegt bleich in dem weißen Bett. Ihre Hände sehen wie durchsichtig aus.

Ihr dünnes Haar liegt auf dem Kissen.

„Gil!“ Er kann ihre dünne Stimme kaum hören.

„Ich bin hier, Großmutter.“ Gil setzt sich neben das Bett und greift nach ihrer leichten Hand.

„Weißt du, dass ich die Zukunft sehen kann?“

Sie ist hell. Licht scheint und Gott wartet am Ende des Tunnels auf mich.“

„Bleib bei mir,“ flüstert Gil heiser.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann.“ Ein ganz kleines leises Lächeln huscht über das Gesicht der alten Frau.

Sie spricht so leise, dass Gil sie kaum noch hören kann.

„ Alles, was auf der Erde geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit:

ich habe geboren und werde sterben,

ich habe im Garten gepflanzt und ich habe ausgerissen,

sie haben getötet und sie haben mein Leben gerettet,

wir haben niedergerissen und wir haben wieder aufgebaut,

ich habe geweint und habe gelacht,

ich habe vor Schmerz wehgeklagt und ich habe vor Freude getanzt,

ich habe Steine geworfen und ich habe Steine aufgesammelt,

ich habe umarmt und habe mich aus der Umarmung gelöst,

ich habe gefunden und habe verloren,

ich habe zerrissen und ich habe auch wieder zusammengenäht,

ich habe geschwiegen und ich habe geredet,

ich habe geliebt und auch gehasst,

es war Krieg und es war Frieden.“

